

K. W. Jeter
DR. ADDER

Aus dem Amerikanischen von
Sara Schade

**PHANTASIA
PAPERBACK
SCIENCE FICTION**

Phantasia Paperback – Science Fiction
Band 1004

1. Auflage – Januar 2006

Titel der Originalausgabe

Dr. Adder

© 1984 by K.W. Jeter

Published by arrangement with the author

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt die Edition Phantasia, Körber & Kohnle GbR, Bellheim. Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© der deutschen Ausgabe 2006 bei Edition Phantasia, Bellheim

Lektorat: Felix Justian

Umschlagbild: Philipp S. Neundorf

Satz, Layout: Edition Phantasia

Gesamtherstellung: TZ-Verlag & Print GmbH, Roßdorf

ISBN-10 3-937897-13-5

ISBN-13 978-3-937897-13-4

www.edition-phantasia.de

Ich möchte mich dafür aussprechen, daß in Ihrem Magazin amputierte Frauen gezeigt werden. Einar-
mige und besonders einbeinige Frauen besitzen ei-
nen ganz eigenen Reiz, und eine Fotostrecke, in der
attraktive Mädchen mit Amputationen abgebildet
sind, würde sicher bei einer großen Anzahl von Le-
sern auf Interesse stoßen ...

Leserbrief, *Penthouse* Magazin
November 1972

TEIL EINS

Stolzes Fleisch

Ich kann mich nur an ein einziges Erlebnis aus meiner Kindheit wirklich erinnern, und das wohl vor allem wegen dem Wirbel, der damals darum gemacht wurde. Ich befand mich draußen vor der Tür meines Kindergartens und schnitt Regenwürmer auf; mit einer Schere, die so groß war, daß ich sie nur mit beiden Händen halten konnte. Der Sonnenschein war irgendwie trocken und dunstig; ich erinnere mich genau an alles. So wie fast immer.

Die Kindergärtnerin mußte schon eine Weile nach mir gesucht haben; ich konnte sehen, daß sie verdammt wütend war. Sie zerrte mich aus der Rabatte und nahm mir die Schere weg. Dann trug sie mich in ein Zimmer mit einem kleinen Schild an der Tür, auf dem VIERJÄHRIGE stand. Sie setzte mich vor einen großen Fernsehbildschirm zu ein paar anderen kleinen Kindern, die mit offenen Mündern darauf starrten. Sie bemerkte nicht, daß ich ihr mit den Blicken folgte, als sie das Zimmer verließ und die Schere davontrug wie die erbeutete Waffe eines Feindes.

Im Vorratsraum zog sie die Schublade auf, in der die Scheren aufbewahrt wurden. Ich erinnere mich, daß sie ziemlich jung und borniert war. Wahrscheinlich dachte sie: Wie ist er überhaupt hier hereingekommen? Und dann: Seltsam, eigentlich sollte hier noch eine Schere sein. Doch da hatte ich mich schon von hinten an sie herangeschlichen und ihr den bewußten Gegenstand in den Unterschenkel gerammt, durch die Maschen ihrer Strumpfhose, weiches Fleisch und hartes Muskelgewebe, bis er auf den Knochen stieß. Ich sah, wie das Blut über die in ihrem Bein steckende Hälfte der Schere lief und dann über meine kleinen Hände. Ich sehe es immer noch vor mir. Sie sackte auf die Knie, ihr Mund und ihre Augen waren vor stummem Schmerz und Entsetzen kreisrund.

Fünfundzwanzig Jahre später lag ich in dieser vollgeschissenen Gasse, dem Tode nahe. Ein rundes Vierteljahrhundert. Es sah so aus,

als wollte das Blut niemals aufhören zu fließen, bis ich vollkommen damit durchtränkt war, klebrig und warm. Dickflüssiges Rot, ein kleiner Teich, der sich unter mir sammelte, Knochensplitter und Gewebefetzen klebten an meinen Kleidern und meinem Körper. Und mein Unterarm sumgte und klickte, berechnete tödliche Schußbahnen für Feinde, für die ich so gut wie unantastbar war, unerreichbar.

»Ich haue ab«, sagte der junge Mann. Überall auf der Phoenix Eierfarm kannte man ihn als E. Allen Limmit; er betrieb das firmeneigene Bordell.

»Was du nicht sagst«, erwiderte Bonna Cummins, die Personalleiterin der Farm. Unter ihren offenbar daumendicken Augenbrauen starrte sie ihn über ihren Schreibtisch hinweg an. In ihrem Blick war der Gedanke zu lesen: Dieser kleine Wichser.

Limmit nickte und versuchte, sich nicht einschüchtern zu lassen, von der gewaltigen Körpermasse der Frau überwältigt. »Ganz recht«, sagte er. »Ich habe mir auf der Eierlieferung nach L. A. heute nacht einen Platz reserviert. Sogar schon bezahlt.«

»Was ist los?« fragte Cummins spöttisch. »Warum nimmst dich die kleine Schwuchtel von der GPG nicht in seinem Privat-Jet mit? Hat er Angst, daß du die Sitze mit Hühnerfedern beschmutzt?« Sie lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und pulte mit einem spatelförmigen Fingernagel in den Schneidezähnen.

Einen Augenblick lang sah er sich gedankenverloren in dem engen Büro um. An einer Wand hingen verstaubte und vergilbte Fotos von den preisgekrönten Legehennen der Farm, zwischendrin kleinere Schnappschüße ihrer Eier, jeweils mit einem Menschen, der als Größenmaßstab daneben stand. Ihre Augen, dachte Limmit, während er seinen Blick über die stumpfsinnigen, gefiederten Gesichter gleiten ließ; sie haben mich immer an Pferde erinnert.

Durch das Fenster neben der Tür konnte er die gesamte Fläche der Hauptscheune der Farm überblicken und die Eierfarmer und Techniker in ihren weißen Kitteln beobachten, wie sie sich um die Insassen der Boxen kümmerten. Durch das Fensterglas drang ein schrilles, klagendes Geräusch herüber. Limmit zuckte zusammen, als ihm einfiel, worum es sich dabei handelte. Nicht weit jenseits der Scheunenwände, hinter den anderen Scheunen und Schlafsä-

len lagen die Randgebiete der Stadt Phoenix; der Sand von Arizona fegte durch ihre verlassenem Straßen und Autobahnen. All das, dachte er, werde ich hinter mir lassen.

»Das ist Teil des Plans«, sagte er schließlich, als er sich wieder Bonnas Blick unter schweren Augenlidern bewußt wurde. »Ich muß auf diese Weise nach L. A. gelangen.«

»Was interessiert mich das?« fragte Cummins und funkelte ihn böse an. »Zum Teufel mit eurem blödsinnigen Plan, was auch immer es ist. Ich will einfach nur wissen, wer von nun an das verfluchte Bordell betreiben soll?«

Limmit zuckte mit den Schultern und sagte: »Das ist dein Problem.«

»Ich sollte dir dafür die Fresse polieren. Weißt du, wer in Zukunft den Laden schmeißen muß? Ich natürlich!« Unter sichtlichen Mühen beruhigte sie sich wieder etwas. »Aber ich will nett zu dir sein. Wenn du dir in L. A. einen Arschtritt geholt hast, kannst du zurückgekrochen kommen, und ich gebe dir deinen alten Job wieder. Ich werde sogar deine Zimmer für dich freihalten; du brauchst gar nicht erst deine Sachen auszuräumen.«

»Danke.« Er wandte sich der Tür zu. »Aber ich werde nicht zurückkommen«, sagte er grimmig.

»Klar. Wir werden ja sehen.«

Ehe er die Bürotür hinter sich schließen konnte, rief sie ihm mit ihrer heiseren Stimme nach: »Bis du heute abend abreist, bist du immer noch für diese Betten zuständig, hörst du? Also hol mir meinen Liebling raus, du weißt schon, Larry 4B. Nach einem Scheißtag wie heute muß ich ein bißchen abschalten.«

Limmit durchquerte die Hauptscheune und wich dabei den Gabelstaplern aus, die Eier zu den Verladeflächen oder den Kühlhäusern der Farm brachten. Vor einer Box, an die unter der eingestanzten Kennziffer mit Kreide der Name LEONA gekritzelt war, blieb Limmit stehen. Die Henne im Inneren der Box lag auf der Seite, als sei sie vom Blitz gefällt worden. Mehrere Eierfarmer und Techniker standen untätig herum und warteten. Einer der Techniker untersuchte gleichgültig die riesige, aufgeblähte Kloakenöffnung. Das Stroh unter den Füßen des Technikers war mit Leonas Blut ge-

tränkt – offenbar hatte man irgendwann beschlossen, daß es Zeitverschwendung wäre, es auszutauschen. »Paß auf, Cal«, hörte er einen der Eierfarmer dem Techniker lachend zurufen. »Denk daran, wie du dich einmal zu weit vorgebeugt hast und von einem dieser Dinger eingesaugt wurdest. Du wärst verreckt, hätten wir dich nicht rausgezogen.«

Limmit kniete neben dem Kopf der Henne nieder. In den roten, pferdeähnlichen Augen flackerte Erkennen auf, dann trübten sie sich wieder. »Nernts«, keuchte das Tier; seine trötende Stimme erstickte irgendwo im Schnabel. »Nernts niel bagh.«

»Ich weiß, es tut weh«, sagte Limmit besänftigend und strich über die Daunen am Schnabel des Tiers. »Keine Sorge – das wird schon wieder.« Er hob den Blick und sah eine Technikerin belustigt die Szene beobachten. Leonas Augen hatten sich geschlossen, wie ein Kind, das in den Schlaf gewiegt worden war.

Limmit richtete sich auf und erwiderte den Blick der Technikerin, die lässig gegen die Flanke des Tieres lehnte. »Wie geht es ihr?« fragte er ruhig.

»Ihr?« wiederholte die Technikerin verwirrt. »Du meinst die Henne? Sie stirbt. Das Ei ist geplatzt – sie wird es niemals lebend herausbringen. Selbst wenn wir einen Eingriff vornehmen und das Ei in Einzelteilen herausholen, wäre sie im Inneren zu zerfetzt, um zu überleben. Außerdem«, sagte sie kühl, »ist das Vieh zu alt, um die Mühe wert zu sein, es zu retten. Ihm bleiben sowieso nur noch ein paar Legemonate.« Die Technikerin zuckte mit den breiten Schultern und wandte sich ab.

Stumm startete er auf ihren sich entfernenden Rücken. Blöde Kuh, flüsterte er. Als er aufblickte, sah er eine der Eierfarmerinnen, die ihn beobachtete. Er erkannte sie und verließ rasch die Box; sein Gesicht brannte vor Wut. »Limmit, warte!« rief ihm die Eierfarmerin hinterher. Er beschleunigte lediglich seine Schritte. In der Box hinter ihm stöhnte Leona auf und stieß einen schrillen Schrei aus, als eine weitere Kontraktion durch ihren massigen Körper lief.

Die Eierfarmerin holte ihn in seinen Wohnräumen neben dem Bordell ein. »Hallo, Joan«, sagte Limmit, ohne sich zu ihr umzudrehen.

»Ich habe gehört, daß du weggehst«, sagte sie und sah zu, wie er einen kleinen Koffer auf dem Bett öffnete.

»Richtig«, sagte Limmit. Er musterte den leeren Koffer. Ihm fiel nichts ein, was er von hier hätte mitnehmen wollen. Er warf einen Blick auf die Regale über seinem Bett, auf denen die vergilbenden Taschenbücher aufgereiht standen, die er in einer alten Buchhandlung in der Stadt unter Sandwehen begraben gefunden hatte. Die (inzwischen) größte Science-Fiction-Sammlung im ganzen Südwesten, dachte Limmit, und betrachtete die einstmals glänzenden Einbände; wenn nicht gar der ganzen Welt. Wer brauchte das?

»Wie kommt's?«

Er klappte den Koffer zu und drehte sich zu der Eierfarmerin um. Ihr breites, derbes Gesicht sah genauso aus wie vor sechs Jahren, als sie zusammen auf der Highschool der Firma ihren Abschluß gemacht hatten. »Sagen wir einfach, ich habe diesen Laden satt.«

Sie sah verletzt aus. »Du solltest dir das Ganze nicht so zu Herzen nehmen«, sagte sie. »Sie sind nicht böseartig – sie haben bloß nicht die Zeit, sich so sehr auf sie einzulassen wie du.«

Er schnaubte verächtlich. »Ich bin der letzte, dem du das erzählen kannst. Ich bin der Betreiber dieses kleinen Ladens, erinnerst du dich? Ich weiß genau, wer sich hier mit wem einläßt. Dabei fällt mir ein, ich muß Larry 4B für Bonna Cummins steif machen.«

Joan stand einen Augenblick schweigend da, den kurzgeschoenen Kopf nach vorn geneigt, als würde sie ihre Arbeitsstiefel betrachten. »Ist das der einzige Grund, warum du weggehst?« fragte sie leise. »Ich meine ... es ist nicht deshalb, weil jeder hier weiß, wer dein Vater war, oder?«

Limmit starrte sie an, ohne etwas zu sagen.

»Weil, wenn es so ist«, sie schluckte und stotterte verwirrt, »das ist nichts, weswegen du dich schämen müßtest, weißt du? Ich meine, ohne ihn hätte es schließlich gar keine Phoenix Eierfarm gegeben, nicht wahr?« Sie warf ihm einen flehentlichen Blick zu.

»Wie kommst du darauf, ich würde mich wegen meines Vaters schämen?«

»Nun ja, du weißt schon, weil du den Namen deiner Mutter angenommen hast und so.«

»Sie hat mich eben so aufgezogen, weder er noch ich hatten damit irgend etwas zu schaffen. Es hätte keinen Sinn, daran jetzt noch etwas zu ändern.«

Sie stand noch einen Augenblick lang da und sah ihn traurig und stumm an, dann drehte sie sich um und eilte zur Tür hinaus. Limmit seufzte, schloß das Drogen- und Alkoholschränkchen des Bordells auf und schluckte zwei der kostbaren Amphetaminanaloga trocken hinunter, ohne sich die Mühe zu machen, sie von der Liste zu streichen. Wo ich hingehge, gibt's jede Menge von dem Zeug, dachte er verdrossen. Ich werde Bonna ein paar schicken, als Ersatz für diese hier.

Er setzte sich aufs Bett und starrte ins Leere. Ohne ihn, dachte er, hätte es nie eine Phoenix Eierfarm gegeben. Was für eine Errungenschaft. Ein weiteres der Wunder, die Lester Gass uns hinterlassen hat. Im Geiste sah er die Scheunen der Farm vor sich wie die Hangar eines Flughafens, in jeder Box eine riesige Henne, groß wie ein Felsbrocken, die wöchentlich ein Ei legte, das zerschnitten und zu tausenden von Nahrungsmittelsurrogaten verarbeitet wurde. Die gesteigerte Körpergröße war zugleich mit einer erweiterten Hirnkapazität verbunden. Die Hennen waren zu groß, um sich zu bewegen, beobachteten und lauschten aber interessiert allem, was sich in ihrer Nähe ereignete.

Selbst ein Bordell gibt es, dachte Limmit. Mein Alter hat an alles gedacht.

Er spürte die erste Welle der von den Kapseln freigesetzten Energie, stand auf und verließ das Zimmer. Ich sollte mich an die Arbeit machen, dachte er und ging zur Frauenabteilung hinüber.

Er spritzte Larry 4B das Doppelte der üblichen Dosis, die kleinen roten Augen beobachteten ihn mit einem merkwürdig leeren Ausdruck. Den Tieren im Bordell hatte er sich nie so nahe gefühlt wie den Legehennen – ihre Gehirne waren einfach zu klein für Gedanken oder Sprache, selbst wenn man ihnen nicht die Schnäbel operativ entfernt hätte; die einzige nichtgenetische Veränderung, die auf der Farm vorgenommen wurde. Limmit sah, wie dem Hahn der Kamm schwoll. Bis Bonna Feierabend machte und hierher kam, würde die Droge ihre maximale Wirkung entfaltet haben.

Den anderen Hähnen spritzte er nichts und verabreichte den Hennen auch keine Spülung. Sollen sie es sich doch alle selber machen, dachte er und kehrte in seine Wohnräume zurück. Oder miteinander, was weniger wahrscheinlich war: Lester Gass' ursprüngliche Gebührenliste für den Geschlechtsverkehr zwischen Farmangestellten war schon lange in Vergessenheit geraten, da kaum mehr als ein- oder zweimal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde.

In seinen Wohnräumen wartete Joe Goonsqua auf ihn, der Angestellte der GPG. »Bereit für die Abreise?« fragte er und lächelte, wobei sich überall auf seinem engelsgleichen Gesicht Lachfältchen bildeten.

»Klar«, sagte Limmit. Dank der Amphetaminanaloge war er äußerst angespannt.

»Gut«, sagte Goonsqua strahlend. »Die Große Produktionsgesellschaft läßt Ihnen ausrichten, daß sie Ihre Hilfe in dieser kleinen Angelegenheit sehr zu schätzen weiß. Und natürlich rechnen wir auch in Zukunft mit Ihrer Verschwiegenheit.« Er reichte Limmit einen großen schwarzen Aktenkoffer. »Das ist es.«

Limmit nahm den Koffer, sein Gewicht hätte ihn beinahe vornüber gezogen. »Verdammt, der wiegt ja eine Tonne.«

»Sie wissen, was drin ist.« Goonsqua trat einen Schritt zurück, faltete die Hände und blickte sich im Zimmer um. »Sind Sie sicher, daß Sie bereit sind? Alles Wichtige erledigt?«

Er nickte. »Es gab nicht viel.«

Goonsqua räusperte sich. »Wie ich gehört habe«, sagte er, »haben Sie eine ... ähm, etwas, das nur für Ihre private Benutzung bestimmt ist hier im, äh, na, Sie wissen schon?« Er wies mit der Hand in Richtung der Tür und dem Bordell, das dahinter lag.

»Richtig«, sagte Limmit. »Gut, daß Sie mich daran erinnern. Ich muß Bonna Cummins noch den Schlüssel zu dieser Kabine geben, bevor ich gehe.« Er zog den Schlüssel aus der Tasche und warf einen Blick darauf. Er erinnerte sich an die warmen Federn ihrer Brust, Daunen, die sich mit seinem Haar verhedderten. Vielleicht, dachte er, hätte ich mich von ihr verabschieden sollen – wenn sie mich denn verstanden hätte.

»Das ist schon in Ordnung«, sagte Goonsqua. »Ich kann das erledigen.«

»Es liegt auf dem Weg«, sagte er und steckte den Schlüssel wieder ein.

»Geben Sie mir den Schlüssel«, sagte Goonsqua. Sein Gesicht war plötzlich gerötet, und das Lächeln war daraus verschwunden.

Limmit starrte ihn an, bis ihm plötzlich ein Licht aufging. »Klar«, sagte er verständnisvoll, zog den Schlüssel hervor und ließ ihn in Goonsquas ausgestreckte Hand fallen. »Man muß alles mal ausprobiert haben.«

Wer hätte das gedacht, sagte Limmit zu sich, als er durch die Zentralscheune zur Verladezone ging, wo das Flugzeug wartete. Daß ein Wichtigtuer wie der überhaupt Interesse zeigen würde. Die sterbende Henne schrie wieder mitleiderregend und scharrte in dem blutgetränkten Stroh.

Überall in L. A. wurden die Fernsehgeräte eingeschaltet; in Orange County liefen sie bereits.

Die erste Welle von Gästen der Attentäterparty traf auf dem Dach des Gebäudes ein. Die untergehende Sonne, die noch sichtbar gewesen war, als sie die dunkle Treppe hinaufstiegen, war nun verschwunden, unterwegs nach China. Im Licht der Sterne machte sich Eddie Azusa daran, die Waffe und das separate, mehrlinsige Zielfernrohr an dem Schutzgitter zu befestigen. Milch, der Schütze und damit inoffizielle Gastgeber der Party, nahm einen Schluck aus einer Plastikkanne mit Selbstgebrautem, einer trüben braunen Flüssigkeit, und reichte sie dann an den kleinen Morris weiter, der erschöpft an einem Lüftungsschacht lehnte. Als Neuling hatte Morris die gesamte Ausrüstung tragen dürfen.

»Alles bereit«, verkündete Azusa und blickte durch das Hauptokular des Zielfernrohrs. Es hatte zwei Okulare: eines, durch das der Schütze beinahe beliebig kleine Ziele anvisieren konnte, und ein weiteres, durch das eine zweite Person blicken konnte. Die Vorrichtung war für Killerkommandos der CIA entwickelt worden,

die es gewohnt waren, paarweise zu arbeiten. »Allerdings sind heute ziemlich viele Leute unterwegs. Es wird schwierig werden, freie Schußbahn zu bekommen.«

Milch nahm Azusas Platz am Okular ein und knurrte. »Schon möglich«, sagte er mit schwerer Zunge. »Allerdings werde ich diesmal nicht auf die Graukittel warten. Ich greif mir einfach den ersten, der mir vor die Flinte kommt.« Er war bereits ziemlich angetrunken; der Alkohol federte jedoch nur die ansonsten tödliche oder zumindest betäubende Wirkung der chemischen Substanzen ab, die er sich, wenn der Augenblick näherrückte, langsam und genüßlich injizieren würde, um seine Hand ruhig zu halten.

Als er Milchs schwankende Bewegungen sah, dachte Azusa, daß es in der Rattenstadt wohl kaum etwas Widerlicheres als einen Alkoholiker gab. Er selbst bevorzugte Kainin in maßvollen Dosen. Wie alle anderen Substanzen, die im Labor des guten Dr. Betreech irgendwo in den Bergen Hollywoods hergestellt wurden, hatte Kainin keine physischen Nebenwirkungen, die die rein psychischen, beinahe spirituellen Veränderungen beeinträchtigt hätten. Aber nicht heute abend, sagte sich Azusa, als er die unbewußte Bewegung seiner Hand zu seiner inneren Jackentasche bemerkte. Star und Publikum durften das. Aber nicht der »Veranstalter«, dachte er grimmig – der mußte einen klaren Kopf bewahren, wenn er diese Partynacht überstehen wollte.

Vom anderen Ende des Dachs drangen würgende Geräusche herüber. Über sechzig Treppen, beladen wie ein Packesel, dazu der ungewohnte Alkohol, waren für den kleinen Morris zuviel gewesen.

»Der ist anscheinend für die schwere Arbeit des Revolutionärs nicht geschaffen«, sagte Azusa. Milch kicherte und erwiderte: »Schick ihn zu Mutter Entbehrung.«

Patti F. schälte sich aus der Dunkelheit, in der Hand eine der vollen Plastikkanen, die Morris hochgetragen hatte. Milchs derzeitige Schnalle und damit inoffizielle Gastgeberin. Sie stellte die Kanne am Schutzgitter ab und trat gelassen neben ihn; Azusa sah, daß ihr Gesicht genauso leer und abwesend war wie bei jedem angehenden Kuhschädel.

»Willst du mal gucken?« fragte Milch und wies auf das zweite Okular. Zusammen blickten sie auf die ferne, hell erleuchtete Straße hinunter. Ohne das Auge vom Okular zu nehmen, griff Milch nach der Plastikkanne, nahm einen Schluck, setzte sie ab und begann zerstreut die Flanken des Mädchens zu streicheln. Eine Art Vorspiel, wußte Azusa. Später am Abend, wenn er sich richtig in Fahrt gebracht hatte, würden Milchs Finger nicht nur mit *einem* Abzug spielen.

»Siehst du einen, der dir gefällt?« fragte Milch und drehte an den Knöpfen des Zielfernrohrs.

»Ooh, da ist ein Hübscher; den würde ich gerne wegpusten. Oder den da, oder ...«

Azusa blickte über ihre Köpfe auf das ferne Interface hinunter. Von hier oben sah es wie ein mit träge fließendem Licht angefüllter Wurm oder eine Schlange aus, die sich eng an den Rand der leeren, zerfallenden Gebäude und Straßen schmiegte, aus denen L. A. bestand – abgesehen von den Slums, die lediglich zerfallen, aber alles andere als leer waren. Eine Schlange, dachte er seltsam ergriffen, trotz seiner eher nüchternen, zynischen Einstellung gegenüber den quasi-mystischen Dimensionen der Party. Von irgendwo in der Dunkelheit drang ein leises, kehliges Geräusch herüber. Der kleine Morris schnarchte. Azusa ging auf das Geräusch zu. »Nur eine fröhliche Bande von Attentätern«, sagte er in die Nacht hinein, während er den kleinen tragbaren Fernseher aus den Taschen von Morris' ausgestreckter Gestalt hervorholte und ihn in einen der allgegenwärtigen Anschlüsse zum Kabelnetz einstöpselte, das ganz L. A. durchzog wie ein lebendiges Nervensystem eine Leiche. Gepriesen sei John Mox, dachte er, und sein Ego, so groß wie Orange County, daß er die Kabel in den Slums weiter in Betrieb hält, obwohl die Wahrscheinlichkeit, in *diesem* Publikum neue Leute zu bekehren, gleich Null war. Er schaltete den Fernseher ein, und ein Teil des Dachs wurde in sein weiches, graues, trapezförmiges Licht getaucht.

»Ein Zuhälter«, sagte Leslie. Er konnte es riechen wie Blut; schließlich mußte man selbst einer sein, um einen anderen zu erkennen.

Er beobachtete, wie die Gestalt, die einen großen schwarzen Aktenkoffer mit sich schleppte, langsam die gegenüberliegende Seite des verstopften Interface entlangging. Die Gestalt verschwand in der Menge. »Der kommt von außerhalb – New York vielleicht.«

»Hä?« erkundigte sich die kleine Hure, die an seinem Arm hing. Sie war achtzehn und erst vor einer Woche nach L. A. gekommen; einen Tag nach ihrem Geburtstag.

»Der Typ dort«, sagte Leslie und wies auf den Mann, dessen dürre Gestalt noch einmal für einen kurzen Augenblick auf dem gegenüberliegenden Gehsteig auftauchte.

»Das ist ein Zuhälter?«

»Ja, aber keiner von hier.«

Sie dachte einen Augenblick darüber nach. »Was macht er hier?« fragte sie. »Außer den hohen Tieren von der GPG und den Uniformträgern fliegt doch keiner mehr so weit. Bist du sicher, daß er aus New York kommt?«

Mit einem Lächeln begutachtete er die dicht an dicht liegenden Schmuttelheftchen in der Auslage eines Pornoladens. Hinter ihm und dem Mädchen wälzte und drängelte sich das Interface langsam vorüber. Die leuchtenden Einbände, pink wie weiche, eßbare Süßigkeiten gefielen ihm. Stoff, dachte er, zweidimensionaler Stoff. Der Ausdruck war ihm plötzlich in den Sinn gekommen und erfüllte ihn mit Zufriedenheit. »Woher sonst?« fragte er spöttisch. »Aus Phoenix etwa?«

»Okay, er ist also aus New York, aber was *macht* er dann hier?« Zumindest, dachte sie, während sie zu seinem Gesicht hochschaute, hat er gute Laune. Das ist die längste Unterhaltung, die ich bisher mit ihm geführt habe.

Er zuckte mit den Schultern. »Wer weiß. Ich habe gesehen, daß er schon ein Dutzend Mal das Interface hoch- und runtergelaufen ist. Als würde er auf jemanden oder etwas warten. Was immer es ist, es muß wichtig sein. Wenn ein Zuhälter über den halben Kontinent düst, muß irgendwas im Busch sein.« Ein plötzlicher, nicht in Worte faßbarer Gedanke durchzuckte ihn, eine Ahnung von bisher noch unentdeckten Dimensionen des Zuhältertums, die jenseits der ersten Barriere lagen, die er mit all dem Tatendrang

seiner eigenen achtzehn Jahre zu überwinden versuchte. Er fragte sich, ob das Mädchen ahnte, daß sie seine erste Nummer war.

Sie drückte ihr Gesicht an den Ärmel seiner Lederjacke. »Ändert das irgendwie unsere Pläne?«

Die fleischfarbenen Titelbilder der Illustrierten flackerten einen Moment vor seinen Augen auf, möglicherweise hatte es eine Stromschwankung in den harten chemischen Lichtern gegeben, die das Interface säumten. »Verdammt. Wegen dieser komischen Arschgeige lasse ich mir doch eine Gelegenheit wie diese nicht entgehen. Wenn sich die Tore öffnen und Dr. Adder seine Maschine rausschiebt, wirst du genau dort stehen. Wenn wir das durchziehen, besorgen wir dir einen lockeren Job, der jede andere Nutte in dieser Straße alt aussehen läßt.« Seine Stimme senkte sich ein wenig. »Und das ist es doch, was du willst? Hmm? Für deinen einzigen wahren Freund?«

Eine Träne bildete einen runden Tropfen auf dem Leder, wie Tinte. Sie senkte den Blick, damit er es nicht sah. »Ich habe immer noch ein bißchen ... Angst«, sagte sie mit gedämpfter Stimme und starrte unverwandt auf ihre schlanken, blassen Beine.

»Keine Sorge«, sagte er, wandte sich von der Auslage des Pornoladens ab und zog sie an ihrem nackten Arm in den Strom der Straße hinein. Er spürte in sich eine angenehme, gespannte Erwartung. Als wüßte ich, dachte er, daß ich es heute abend endlich schaffen werde. Mein großer Durchbruch. Ein Zuhälter von L. A. kann zweidimensionale Phantasien in das hier verwandeln: Er spürte, wie der Arm des Mädchens gegen seinen drückte.

Hinter ihnen schaltete der kleine Mann mit dem schütterten Haar in dem Pornoladen den winzigen Fernseher ein, der über der Kasse hing. Als das Mädchen zurückblickte, konnte sie den leuchtenden grauen Bildschirm deutlich durch die Ladentür hindurch sehen, ihre Sicht wurde nur hin und wieder von den Gestalten verstellt, die auf dem Gehsteig vorübergingen.

Von Sie können dieses Buch bei Ihrer Buchhandlung : aus-
gese bestellen, oder direkt beim Verlag. Benutzen sie oten
Straf dazu folgenden Link: www.edition-phantasia.de hlen.